

Suzanne Germain, *Les Mosaïques de Timgad - Étude Descriptive et Analytique*. Paris, Éditions du Centre National de la Recherche Scientifique, 1969. 170 Seiten, 21 Grundrißskizzen im Text, 90 Tafeln, davon 4 Farbtafeln, Übersichtsplan.

Die Erforschung antiker Mosaiken hat in den letzten Jahrzehnten einen bedeutenden Aufschwung erfahren. Dieser basiert nicht zuletzt auf regional begrenzten Materialvorlagen, die unsere Kenntnis der Gattung in den verschiedenen Teilen des Imperium Romanum entscheidend verbesserten. Zu dieser Reihe wichtiger Untersuchungen zählt auch die hier zu besprechende Arbeit. Sie bietet zum ersten Mal einen umfassenden Überblick über den Bestand an Mosaiken aus der 100 n. Chr. gegründeten Stadt Thamugadi - Timgad (vgl. P. Romanelli, *EAA*. VII [1966] 793 ff. Abb. 914-917 s. v. Thamugadi), deren Geschichte wohl erst mit der arabischen Invasion im 7. Jahrh. n. Chr. endete.

Nach einem Vorwort J. Lassus (S. XI-XIII), der Einleitung (S. 1-4) mit einer kritischen Beurteilung der Grabungen in Timgad sowie ihrer Veröffentlichungen folgen Bibliographie (S. 5-7) und Hauptteil: Ein beschreibender Katalog, der mit 235 Nummern (S. 9-146) das gesamte erfaßbare Material topographisch anordnet. Eine Zusammenfassung (S. 147-157) geht Konkordanzen (S. 158-163), Verzeichnissen der Text- und Tafelabbildungen (S. 164-169), einen Abbildungsnachweis (S. 170), dem Tafelteil und einem Übersichtsplan am Ende des Buches voraus. Bedauerlicherweise fehlt ein Generalregister.

Der Katalog mit sorgfältigen Beschreibungen und Angaben ist in zwei Teile gegliedert: 'La Ville de Trajan' (S. 10-68 = Nr. 1-82) und 'Les Faubourgs' (S. 71-146 = Nr. 83-235). Die einzelnen

Gebäudekomplexe sind mit einer kurzen Einleitung und der wichtigsten Literatur, die größeren darunter teilweise mit einer zusätzlichen Grundrißskizze versehen (Textabb. 1–21). Von den 235 genannten Bodenmosaiken – allein die Verzierungen der Wände des Beckens im Baptisterium (S. 123 Nr. 185 Taf. 61) gehören zur Gruppe der Wandmosaiken – werden 91 im Museum zu Timgad aufbewahrt, die anderen befinden sich in situ oder sind verschollen. Ein kleinerer Teil der erhaltenen Beispiele konnte bis 1965 nicht fotografiert und damit im Abbildungsteil nicht berücksichtigt werden. In einigen Fällen geht aus den Angaben allerdings nicht hervor, ob die Stücke nicht aufgefunden oder nur nicht fotografiert wurden. 75 Mosaiken werden offensichtlich zum ersten Mal bekannt gemacht, von denen 3 verschollene Exemplare (S. 72 Nr. 85 Taf. 85; S. 146 Nr. 234. 235 Taf. 85. 86) anhand von Zeichnungen der 'Archives des Monuments Historiques' in Paris wiedergegeben sind (die Ankündigung der Arbeit im Bulletin d'Information de l'Association Internationale pour l'Étude de la Mosaïque Antique 2, 1970, 33 zu Nr. 77 nennt nur 57 unveröffentlichte Exemplare; vgl. zu Timgad auch ebenda Nr. 34. 67 sowie 1, 1968, 21 s. v. Timgad). Aus dieser Quelle stammt ferner die Vorlage für ein weiteres Beispiel (S. 133 Nr. 203 Taf. 86). 8 andere Mosaiken waren bis jetzt nur durch Skizzen oder Zeichnungen bekannt.

Vorlagen und Druck der Tafelabbildungen sind in der Regel vorzüglich. Die Tafeln 87–90 enthalten zur Ergänzung 11 farbige Ausschnitte, nur Nr. 187 Taf. 90 wird allein farbig reproduziert. Auf den Taf. 77–84 sind Ausschnitte mit vegetabilen Verzierungen zusammengestellt. Der Gesamtansicht einer Wand im Museum zu Timgad (Taf. 2) fehlen die Katalognummern; für die 3 Mosaiken der oberen Reihe, die im weiteren Abbildungsteil nicht mehr erscheinen, lauten sie (von links nach rechts): 109. 184. 173.

Flüchtigkeits- und Druckfehler sind sehr selten (S. 144 Nr. 226. 228: statt Taf. 67 lies Taf. 68; S. 146 Nr. 234: statt Taf. 85 lies Taf. 86), desgleichen unkritisch aus der Literatur übernommene Behauptungen (z. B. S. 29 zu Nr. 22 Taf. 11. 88: 'thème alexandrin'; S. 111 zu Nr. 162 Taf. 53. 54. 89: 'goût hérité de l'art alexandrin').

Obgleich sich in vielen Fällen Berichte über Grabungen, die zum größeren Teil bereits vor dem 1. Weltkrieg stattfanden, als unzureichend oder unzuverlässig erwiesen, gelang es der Verf., gestützt auf Unterlagen in Timgad und im Service des Antiquités in Algier, eine Reihe von Beispielen zu lokalisieren. Von Bedeutung sind in diesem Zusammenhang auch alte Photos, die verschollene Mosaiken oder Böden in situ zeigen (S. 125 f. Nr. 190 Taf. 64; S. 127 Nr. 192 Taf. 65). Dadurch ergab sich ein geschlossenes und recht zuverlässiges Gesamtbild.

Es überwiegen Mosaiken mit rein ornamentalen und vegetabilen Motiven. Nur 23 Bildmosaiken ließen sich zusammenstellen, von denen ein maritimer Zug (S. 109 f. Nr. 161 Taf. 52), der Kopf des Okeanos (S. 98 Nr. 136 Taf. 43) und 3 Stierdarstellungen (S. 133 Nr. 201 Taf. 70) bis jetzt unbekannt waren. Besonderes Interesse kommt dem gleichfalls unveröffentlichten Medusenemblem des Mosaiks Nr. 119 (S. 89 f. Taf. 39) und dem figürlichen, von einem gewissen Selius signierten Mosaik mit Diana und Aktäon aus der Spätantike zu (S. 19 ff. Nr. 17 Taf. 7. 8), die als Importe angesprochen werden. Unter den Bildmosaiken ragt in der Qualität der 'Triumph der Venus' hervor (S. 27 ff. Nr. 22 Taf. 11. 88); die Köpfe der Göttin und des bärtigen Kentauren wurden allerdings in der Antike ausgebessert (zu antiken Reparaturen bei Mosaiken vgl. zuletzt W. A. Daszewski, *Études et Travaux* 6, 1972, 120 ff.).

Eine Hauptgruppe unter dem vorgelegten Material bilden die 'mosaïques florales' (vgl. S. 153 ff.). Es handelt sich um 40 Böden mit Kompositionen aus verschiedenartigen vegetabilen Motiven, vor allem aus Akanthusblättern. Einem Teil dieses Komplexes widmete bereits J. Lassus eine Studie (*Le Rinceau d'Acanthes dans les Mosaïques de Timgad*, in: *Hommages à A. Grenier* [Coll. Latomus LVIII, 1960] 948 ff.). Hierin darf man zweifellos eine charakteristische Eigenart lokaler Werkstätten erkennen (vgl. S. 156 f.), deren Beginn und Höhepunkt nach der Verf. um 200 n. Chr. liegt (die Provenienz des fragmentierten Mosaiks S. 145 Nr. 231 Taf. 74 im Museum zu Timgad, auf dem eine of(f)ic[ina] genannt wird, ist leider unbekannt). Einzelne Stücke erinnern in besonderem Maße an Teppichwirkereien (s. S. 152; vgl. vor allem S. 77 ff. Nr. 96 Taf. 33. 34. 74; S. 82 f. Nr. 102–104 Taf. 36. 37. 83. 88). Auch in der Folgezeit lebt dieser 'style floral' weiter (z. B. S. 40 Nr. 38 Taf. 14) und läßt sich bis zum Baptisterium des späten 4. oder 5. Jahrh. n. Chr. verfolgen (S. 123 Nr. 185 Taf. 62).

Zu den spätesten Beispielen gehören 26 christliche Mosaiken. Besonders wichtig sind die Funde aus dem 'Quartier Épiscopal Donatiste' (S. 122 ff. Nr. 185 ff.), darunter eine Inschrift mit der Erwähnung des Bischofs Optatus (S. 126 f. Nr. 191 Taf. 60).

Offen bleiben viele Fragen der Chronologie. Die Datierung der Mosaiken Timgads zwischen dem frühen 2. und dem 5. oder 6. Jahrh. n. Chr. ist vielfach oberflächlich. Obgleich die Verf. sich beachtlichen Schwierigkeiten ausgesetzt sah – stratigraphische Befunde und datierende Beifunde fehlen gänzlich (über das Schicksal der S. 132. 136 genannten Statuen, Statuenbasen, Resten von Skulpturen und Inschriften aus den großen Süd-Thermen hätte man gerne Näheres erfahren; auch

ein Nachweis der S. 33 genannten Inschrift aus den großen Ost-Thermen fehlt) –, bleibt es zu bezweifeln, ob eine weniger stark isolierte Betrachtung nicht zu besseren Ergebnissen in dieser Hinsicht geführt hätte. Trotz der bekannten Schwankungen bei der zeitlichen Einordnung nordafrikanischer Mosaiken und einer gewissen Eigenständigkeit derselben darf die im übrigen Nordafrika und in anderen Teilen des Imperium Romanum zu verfolgende Entwicklung nicht vernachlässigt werden. Gerade eine Auswertung der reichen Ornamentik in größerem Rahmen wäre wünschenswert gewesen. In diesem Zusammenhang fällt auf, daß grundlegende, in der Bibliographie auch zitierte Werke über Mosaiken recht unterschiedlich und häufig nur zu Motivvergleichen herangezogen werden. So ist beispielsweise die Arbeit K. Parlasca (Die römischen Mosaiken in Deutschland [1959]) nur an einer einzigen Stelle nebenbei zitiert (S. 79 zu Nr. 98).

Diese Einwände dürfen allerdings das Urteil nicht beeinträchtigen, daß hier eine wichtige Untersuchung vorliegt, auf die jeder, der sich mit antiker Mosaikkunst beschäftigt, zurückgreifen muß und mit Dankbarkeit zurückgreifen wird.

K a i r o

G. G r i m m